

Tahir Chaudhry

# WEM DIENTE JEFFREY EPSTEIN?



Mit einem  
Vorwort von  
Florian  
Homm

Das System aus Macht,  
Kontrolle und Erpressung

FIFTY

FIFTY FIVE



Tahir Chaudhry

# Wem diente Jeffrey Epstein?

FIFTYFIF

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-946778-39-4

1. Auflage 2024

© Fiftyfifty Verlag Imprint der Buchkomplizen GmbH,  
Siemensstr. 49, 50825 Köln

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

# Inhalt

Vorwort **II**

**1** Der Honigfallenleger **19**

**2** Insel der Sünde **37**

**3** Kleines Haus, große Träume **55**

**4** Ein rätselhafter Finanzjongleur **73**

**5** Der goldene Käfig **93**

**6** Die letzten Züge **III**

**7** Tödliches Geheimnis **127**

**8** Lady Ghislaine **151**

**9** Robert Wexstein **179**

**10** Wexners Dämonen **199**

**11** Freunde, Komplizen und Mitwisser **231**

Nachwort **297**

Dank **303**



Das Buch ist meiner Mutter gewidmet, die mir als Kind Geschichten von Menschen erzählte, deren Mut, Wahrhaftigkeit und Standhaftigkeit beispiellos waren, wie die eines Mannes, dem die Elite des Landes mit dem Tod drohte. Sie boten ihm Reichtümer, hohe Ämter und schöne Frauen an, wenn er nur aufhören würde, die Wahrheit zu verkünden. Doch der Mann antwortete mit Tränen in den Augen: »Bei Gott, selbst wenn sie mir die Sonne in die rechte Hand und den Mond in die linke Hand legten, würde ich nicht von dieser Sache ablassen.«



»Sie sollten sich immer daran erinnern, dass zwei plus zwei gleich vier ist. Seien Sie also vorsichtig. Epstein ist ein schwarzes Loch!«

Seymour Hersh, 87, Reporter-Legende, Pulitzer-Preisträger, arbeitete für die *New York Times* und *Washington Post*, veröffentlichte vielbeachtete Recherchen über den Vietnam-Krieg, den Watergate-Skandal und zur Iran-Contra-Affäre.



# Vorwort

Ich war ein Großhai, der in seinem Becken kleine Haie herangezüchtet hat, die alle selbst groß und gierig werden wollten. Ich war ein Finanz-Multi-Unternehmer, der mehr als 25 Jahre lang die Vermögen von Konzernen und Superreichen verwaltet hat. Zählen, rechnen, riskieren, optimieren, kaufen und verkaufen – im Geschäft der Geldvermehrung hatte ich eine nahezu intime, fast schon freundschaftliche Beziehung zu Geld. Man häuft es an, hegt und pflegt es, bis es Kinder bekommt. Das ist der Punkt, wo eine wahnhafte Liebe zum Geld entsteht. Die erste Milliarde war mein Ziel. Millionär war ich schließlich schon mit 22. Ein Traum, oder etwa nicht?

Ich war ein lebendes Werbeprospekt. Alles, was man uns in Hochglanzbroschüren als das ultimative Leben verkauft, hatte ich: Landgüter, Schlösser, Jets, Jachten, Autos und Frauen. Jeder Haken auf der Checkliste war gesetzt. Top-Universitätsabschlüsse? Check. Profi-Basketballer? Check. Diplomat? Check. Ich war der Inbegriff dessen, was jeder unter »Erfolg« versteht – ein wandelndes Aus-hängeschild für das Leben, das alle wollen, aber kaum einer wirklich kennt.

Aber mir reichte das nicht. Ich wollte eine immer größere Nummer sein und an der Spitze stehen. Denn dort wartete die Anerkennung auf mich und, was für mich noch wichtiger ist: Macht. Reflexion? Dafür war keine Zeit.

Und so wurde ich zum Geldvermehrungsroboter, zum Sklaven meines Kapitals und meines Terminkalenders. Ich besaß alle

Spielzeuge, die ich mir vorstellen konnte, hatte aber nie Zeit, sie zu genießen. Ich war so tief in meine Arbeit verstrickt, dass ich das Wesentliche im Leben aus den Augen verlor: meine Familie, meine Freunde, meinen Geist, mein Herz, meine Seele. Aber am Ende zählt nur das, was wirklich erfüllt. Der Exzess hingegen frisst dich von innen auf.

Kokspartys in New York und Boston als aufsteigender Wallstreet-Banker. Später Privatjets, Luxusjachten, viel Glanz und wenig innere Substanz. Gelegentliche Bordell-Besuche, natürlich ohne mich selbst mit solchen Eskapaden erpressbar zu machen, sondern um Informationen von den Sexarbeitern zu bekommen beziehungsweise um belastendes Material zu sammeln, gab es auch. Für meine Engagements im Tabledancing in England (69 Club), Sexgeschäft in Berlin (Artemis), Nachtclub in Palma de Mallorca und in der Pornografie (Penthouse-Gruppe) schäme ich mich heute.

Selbst im Genuss sehnt man sich nach noch mehr Verlangen, bis der Reiz komplett weg ist. Die Dosis muss immer höher gefahren werden, weil einen sonst gar nichts mehr flasht. Es ist ein Teufelskreis, der einen langsam, aber sicher kaputt macht. Ein ewiger Wettkampf um mehr Kohle und mehr Statussymbole; ein dämmlicher Trip ins Nichts. Aber diese Einsicht kam nicht über Nacht. Es war ein langsamer Prozess, bis ich begriffen habe, wie sinnlos der ganze Zirkus wirklich war, wie armselig ich war.

Deshalb lässt mich der Fall Jeffrey Epstein auf so vielen Ebenen erschaudern.

Ironischerweise begann mein Bezug zu dieser Welt der dekadenten Elite durch den Medienmogul und Doppelagenten Robert Maxwell, den Vater von Epsteins Partnerin Ghislaine, den ich in den 1980er-Jahren kennenlernte. Als Portfolio-Manager bei Fidelity und Analyst für Aktiengesellschaften hatte ich oft die Gelegenheit, Maxwell zu seinen geschäftlichen Aktivitäten zu befragen. Mein Eindruck damals? Ein verwirrter, schlecht informierter

Medienmogul, der eher unkoordiniert wirkte. Auffällig war, dass er in unseren Gesprächen immer wieder versuchte, mich seiner Tochter Ghislaine vorzustellen – oder besser gesagt, mich mit ihr zu verkuppeln.

Gott sei Dank war ich damals schon vergeben, sonst hätte ich mich vielleicht auf ein Date mit Londons It-Girl Ghislaine Maxwell eingelassen. Noch schauriger ist der Gedanke, dass ich unter ihrer Fuchtel mit all ihren einflussreichen Netzwerken selbst zu einem zweiten Jeffrey Epstein hätte werden können. Denn die Voraussetzungen dafür waren perfekt: mein eigener schwerer Missbrauch in der Kindheit, elitärer Background, Harvard-Abschlüsse und eine Milliardärskarriere in Aussicht.

Die merkwürdigen Gespräche mit Robert Maxwell führten aber nur dazu, dass ich das Engagement mit ihm deutlich reduzierte. Ich verkaufte zeitnah die Maxwell-Aktien aus meinem Fidelity Broadcast and Media Fonds. Doch auch nach dem angeblichen Suizid von Robert Maxwell blieben Ghislaine und ihr Partner Jeffrey Epstein in meinem Blickfeld. In den 2000er-Jahren gehörte ich laut *Manager Magazin* zu den fünfzehn aggressivsten und mächtigsten Investoren Deutschlands und beobachtete natürlich meine Konkurrenz – darunter auch Epstein, den Hedgefonds-Manager.

Auch in der Welt der extrem ehrgeizigen Finanzmagnaten arbeitet man manchmal wie ein Wolfsrudel zusammen und tauscht sich über die besten Deals aus, vor allem bei Anlagen und Arbitrage-Geschäften. Angesichts der enormen Mittel, die Epstein verwaltete, hätte ich ihn bei bestimmten Investitionen in London, Zürich oder New York zwangsläufig treffen müssen – so wie andere mächtige Investoren auch.

In Insiderkreisen kursierten damals zwei Fragen: Wie kann ein Studienabbrecher wie Epstein, ein ehemaliger Lehrer gar, mit einer mittelmäßigen Performance so viel Geld verwalten? Und: Kennst du irgendeinen Weltklasse-Hedgefonds-Manager, der so viel feiert

wie Jeffrey? Die großen Köpfe der Branche, Leute wie Julian Robertson, George Soros, Stan Druckenmiller und Carl Icahn in New York oder Crispin Odey und Chris Hohn in London, arbeiteten 80- bis 100-Stunden-Wochen. Die hatten keine Zeit für Partys oder Preisverleihungen, selbst wenn die *Rolling Stones* dort spielten. Wir wussten alle, dass die Konkurrenz im Nacken lauerte, jederzeit bereit, uns vom Milliardärsthron der selbsternannten »Masters of the Universe« zu stürzen.

Heute weiß ich mehr. Epsteins Leistung als Vermögensverwalter war bestenfalls mittelmäßig, aber in Sachen Steueroptimierung? Da war er ein Genie. Und dank der akribischen Recherchen des Journalisten Tahir Chaudhry, der in diesem Buch die letzten Puzzleteile zusammengefügt hat, ist offensichtlich, dass Epstein weit mehr war als nur ein geschickter Finanzakteur – er erfüllte einen viel größeren und düstereren Zweck, als es allgemein angenommen wird. Welcher das war, enthüllt dieses fesselnde Buch in beeindruckender Detailtiefe.

Tahir Chaudhry kenne ich seit der Berlinale 2018, als er im Auftrag der *Süddeutschen Zeitung* ein Interview mit mir über den Film *Generation Wealth* führen sollte. Die Wirtschaftsredaktion hatte ihm damals den klaren Auftrag gegeben, mich »fertigzumachen«. Doch Tahir ging mit einer ehrlichen und professionellen Herangehensweise an die Sache. Das passte seiner Redaktion nicht und deshalb wollten sie kein Interview mehr.

Bei unserem zweiten Treffen gestand mir Tahir, dass er keinen Beitrag über mich schreiben könne. Es sei gegen seine Werte, da er zu einem völlig anderen Schluss über mich gekommen sei als seine Redaktion. Da sagte ich zu ihm: »Wenn dieser Artikel über mich nicht sein soll, dann hat Gott uns wegen einer anderen Sache zusammengebracht.« Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine Bekanntschaft, gar eine Freundschaft, die auf Respekt und gegenseitiger Wertschätzung basiert.

Schließlich fingen wir an, an einer gemeinsamen intensiven Recherche über Elite-Netzwerke zu arbeiten. Doch das Thema war derartbrisant, dass er das Projekt abbrechen musste, nachdem ein Brandanschlag auf sein Haus und seine Familie passiert war – just an dem Tag, an dem wir unsere gesammelten Informationen austauschen wollten. Chaudhry hat »Eier aus Stahl«, aber nicht auf Kosten seiner sympathischen Familie. Dabei befasst er sich oft mit riskanten Themen, wie etwa seine Recherchen über die Unwahrheiten des Jürgen Todenhöfer, die Hintergründe der Maidan-Revolution oder der Krieg in Gaza. Doch bei Epstein hat er sich in die dunkelsten Abgründe einer völlig entgleisten Elite gewagt, die sich wie Vampire an der Unschuld und Reinheit ihrer Opfer labt.

Obwohl Tahir und ich in manchen Dingen unterschiedlicher Meinung sind, teilen wir eine gemeinsame Neugierde: die unermüdliche Suche nach der tiefsten Wurzel der Wahrheit. Pädophilie und der Missbrauch von Kindern sind so alt wie die Menschheit selbst, gut dokumentiert in antiken religiösen Schriften und von hoch angesehenen Theologen vor Jahrhunderten interpretiert. Die Faszination für junges, unschuldiges »Frischfleisch« findet sich nicht nur bei den Griechen und Römern, sondern auch bei den Osmanen, in arabischen Ländern, den italienischen Stadtstaaten und unzähligen anderen Kulturen. Der sexuelle Missbrauch hat nie wirklich aufgehört.

Wer sich tief in diese dunklen Abgründe vorwagt, lebt gefährlich. Viele haben eine erschreckend niedrige Lebenserwartung, während andere, die solche Enthüllungen wagen, aus dem Mainstream verbannt, verteufelt und mit zerstörten Karrieren zurückgelassen werden – ihr Ruf ruiniert, ihr Leben gebrochen. Diese Reise in das Vorzimmer der Hölle sollen mutigere Seelen antreten. Ich habe nicht vor, als Märtyrer zu enden.

Die Tragweite der Enthüllungen über Epstein betrifft jedes zweite oder dritte Mädchen oder Frau in Deutschland, die in ir-